

11. bis 12. Juni 1933: Exkursion auf die Schneecalpe.  
Führung: Dr. H. P. Cornelius.

Die — leider nicht sehr zahlreichen — Exkursionsteilnehmer trafen sich am Bahnhof Kapellen am 11. Juni, vormittags. Von dort wurde zunächst der zum Kampf führende Weg durch das „Greut“ verfolgt. Er quert zuerst die Semmeringtrias (Dolomit, Marmor, Rauhwacke und schwarze „Kapellener Schiefer“), darauf das Karbon (graphitischer Tonschiefer mit Sandstein und Quarzkonglomerat). Die Grenze gegen die hangende kambrische (?) Silbersbergserie der höheren Grauwackendecke ist unscharf, wohl infolge sekundärer Verschuppung: es wiederholen sich mehrfach Schiefer vom karbonischen Typ, bevor die Phyllite der Silbersbergserie allein herrschend werden. Diese enthalten Einschaltungen von Grünschiefer und Konglomeraten, die sich von den karbonischen durch meist stärkere Verschieferung unterscheiden. Weiter folgt in ziemlich geringer Ausdehnung Porphyroid, dann Silurschiefer und darin steckend das östlichste Vorkommen des Erzführenden Kalkes, knapp unter dem Beginn des von der auflagernden Trias gebildeten steileren Gehänges. Dort quert der Weg Altenberg—Neuberg. Ihm gegen W folgend, durchschritten wir das Prebichlkonglomerat und die Werfener Schichten; dann auf dem Wege zur Farfel wieder aufsteigend, den aufgelagerten, stark zerrütteten Wettersteindolomit (der Gutensteiner Kalk ist hier durch einen Bruch unterdrückt), um gleich darauf in die überschobenen Werfener der Raucherstein-Deckscholle zu gelangen. Weiter durchsteigen wir den hier ausnehmend mächtigen Gutensteiner Kalk, den terrassenbildenden Reiflängerkalk mit seinen abenteuerlich herauswitternden Hornsteinknollen, endlich den Wetterstein- und von ihm hier kaum labzutrennenden „Hallstätter“<sup>1)</sup>-Kalk, welcher hier den Plateaurand bildet. Auf dem Wege über das Plateau beachteten wir noch den Nordrand der Deckscholle bei der Quelle am Südrand der „Heide“, die auf Werfenern austritt; sodann nördlich vom Schneecalpenhaus, wo über Wettersteindolomit stark zerfallener Gutensteiner Dolomit und einzelne Stücke vom roten Sand der Werfener liegen.

Auch die morphologischen Erscheinungen forderten unsere Aufmerksamkeit: die sanften Hügelformen der Altfläche mit den steilen Randabstürzen, die zahlreichen, auf ihr verteilten Dolinen, durch welche die Entwässerung des Plateaus unterirdisch erfolgt. Als Produkte einer alten Verwitterung sind Brauneisenkonkretionen vorhanden (Schürfe beim Beginn des Blarengrabens). — Leider hatte sich das Wetter während des Nachmittags stark verändert, so daß wir um die Aussicht in die Ferne kamen.

Die Nacht verbrachten wir in dem Schneecalpenhaus der Sektion Oesterreichischer Gebirgsverein des DÖAV., der wir für die gemütliche Unterkunft dankbar sind.

Am andern Morgen brachen wir um 6 Uhr auf, mußten aber leider im Nebel unseren Weg suchen. Nichtsdestoweniger und trotz der noch starken Schneebedeckung gelang es uns, wenigstens Spuren der Werfener Schichten auf dem Gehänge W der Windberghütten zu beobachten; sie gehören ebenfalls dem Nordrand der Deckscholle an, die hier auf den „Hallstätter Kalk“ des Windberggipfels geschoben ist. Auf diesem entdeckte ein Exkursionsteilnehmer kleine Splitter eines quarzreichen Phyllits, deren Deutung noch rätselhaft ist. Wegen des Nebels war unseres Bleibens nicht lange; glücklicherweise hob er sich jedoch während des Abstieges bald soweit, daß ein Ueberblick über die Dolomitanlandschaft der Klein-Bodenalm und die auflagernde, in Erosionsreste aufgelöste Kalkplatte möglich wurde. In dieser wurden auf dem W-Abfall des Windberges und bei der großen Doline östlich des Schönhalterecks Diploporen gefunden (*Teutloporella herculea*), die zu Zweifeln an dem norischen Alter dieses „Hallstätter Kalks“ Anlaß boten.

Vom Grasleitensattel stiegen wir noch an der Südkante der Donnerswand so weit auf, daß wir die hier auftretenden Zwischenbildungen an der Dolomitenkalkgrenze studieren konnten. Es sind dunkle Kalke und Mergel, die gegen oben in einen grünlichgrauen feinkörnigen Kalk übergehen; in der Ubergangsschicht fanden wir große Cidarisstacheln und kleine Brachiopoden, die noch der Bestimmung harren. Darüber folgt der „Dachsteinkalk“ der Gipfelplatte. Leider beschleunigte ein plötzlich einsetzender Regenguß unseren Aufbruch; zum Glück hielt er nicht allzu lange an.

Beim Abstieg durchquerten wir wieder den „Hallstätter Kalk“ unterhalb der Großbodenalm und die (? tectonisch) auflagernden, als karnisch gedeuteten „Reingrabener (Schiefer“ und „Mürztaler Mergel“. In dem letztgenannten fanden einige Teilnehmer Krinoidenreste. — Vom Wege durch das Naßköhr machten wir einen Abstecher zum „Durchfall“, wo der die weite nördliche Mulde entwässernde Bach in einem Karstschlot verschwindet; und noch etwas darüber hinaus zu den Werfener Schichten, welche die Basis der der Schneecalpe auflagernden Roßkogel-Deckscholle bilden. Beim Weiterweg zum Eisernen Törl, der wieder fast ganz durch „Hallstätter Kalk“ führt, konnten wir mehrere, zum Teil neu aufgefundene Vorkommen von „*Monotis salinaria*“ ausbeuten. Leider ereilte uns beim Abstieg über die Kaiserstraße ein neuer, sehr heftiger Regenguß, so daß wir nur wie im Fluge den dort mächtig anstehenden Mürztaler Mergeln, sowie den liegenden reduzierten Dolomiten der Mitteltrias und Werfener Schichten einen Blick schenken konnten.

Aber bei der Ankunft in Krampen herrschte schon wieder Sonnenschein, so daß die Exkursion programmgemäß zu Ende geführt werden konnte: nach Betrachtung der roten Gosaukalke und eingeschalteten Konglomerate an der Straße unterhalb Krampen bogen wir in den Karlgraben ein. Dort tritt aus dem Wettersteindolomit eine riesige Quelle („die 7 Sprünge“) aus, die schätzungsweise mindestens 1 cm<sup>3</sup> Wasser in der Sekunde liefert — vermutlich das Wasser, welches die am Vortage und am Morgen gesehenen Dolinen auf dem südlichen Schneecalpenplateau verschlucken.

Zum Schluß kam die „Sensation“: Ueber einen Waldweg auf der Ostseite des Karlgrabens gelangten wir zu dem im dichten Walde versteckten Eruptivdurchbruch in den Werfener Schichten, welcher in den Verh. Geol. Bundesanst. 1933, S. 112, beschrieben wurde. Nachdem wir von diesem Eruptivgestein und dem schwarzen hornfelsartigen Kontaktgestein z. T. neuartiges Material gesammelt, stiegen wir schwergepackt nach Neuberg ab. Der Erzführende Kalk gegenüber dem alten Eisenwerk mit seinen unregelmäßigen Erzimprägnationen bot noch Gelegenheit zu einigen Beobachtungen. Dann ging's auf den Bahnhof, wo wir uns in der benachbarten Wirtschaft von den Mühen des Tages erholten bis zur Abfahrt des Abendzuges.

---

<sup>1)</sup> Bezeichnungen von Schichten und Fossilien, die einer Revision bedürfen, sind in Anführungszeichen gesetzt.